

### Alexander Trippels Goethebüste

„Es wird meine Büste gemacht, und das hat mir drei Morgen dieser Woche gekostet.“ Mit dieser Nachbemerkung schließt Johann Wolfgang von Goethe am 23. August 1787 einen Brief, den er von Rom aus nach Weimar sandte und den er später in der „Italiänischen Reise“ veröffentlichte. Enthusiastisch klingen diese Worte nicht. Doch das sollte sich ändern. Nur wenige Tage später, am 28. August, also an seinem Geburtstag, hatte Goethe an der Büste bereits Gefallen gefunden:

„Hab’ ich dir schon gesagt, daß Trippel meine Büste arbeitet? Der Fürst von Waldeck hat sie bei ihm bestellt. Er ist schon meist fertig, und es macht ein gutes Ganze. Sie ist in einem sehr soliden Stil gearbeitet. Wenn das Modell fertig ist, wird er eine Gypsform darüber machen, und dann gleich den Marmor anfangen, welchen er dann zuletzt nach dem Leben auszuarbeiten wünscht, denn was sich in dieser Materie thun läßt, kann man in keiner andern erreichen.“

Und am 12. September heißt es:

„Meine Büste ist sehr gut gerathen; jedermann ist damit zufrieden. Gewiß ist sie in einem schönen und edlen Stil gearbeitet, und ich habe nichts dagegen, daß die Idee, als hätte ich so ausgesehen, in der Welt bleibt. Sie wird nun gleich in Marmor angefangen und zuletzt auch in den Marmor nach der Natur gearbeitet. Der Transport ist so lästig, sonst schickte ich gleich einen Abguß; vielleicht einmal mit einem Schiffstransport, denn einige Kisten werd’ ich doch zuletzt zusammenpacken.“

Alexander Trippel gehörte zweifellos zu den bedeutendsten Bildhauern des späten 18. Jahrhunderts. Aufgrund seines frühen Todes ist er heute allerdings fast nur noch wegen seiner Goethebüste bekannt. Wie bereits der Brief vom 12. September 1787 erweist, kann man aber kaum von nur „einer“ Büste reden. Wie es im späten 18. Jahrhundert üblich war, hatte Trippel nicht nur im Verlauf des Entstehungsprozesses eine Gypsform angefertigt, sondern er hatte von Anfang an vorgesehen, das Werk durch Abgüsse zu reproduzieren. Das an sich übliche



Verfahren führte in diesem Fall zu bemerkenswerten Konsequenzen, weil die Büste aufgrund ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung einen – im wahrsten Sinne des Wortes – ungewöhnlichen Zuschnitt besitzt. Wie Goethe ebenfalls schrieb, ist die Büste im Auftrag des Fürsten Christian August von Waldeck-Pyrmont (1744–1798) entstanden. Der Fürst war ein Bewunderer Goethes, ein Antikenkenner und Kunstsammler, und vor allem war er ein nicht unbedeutender Feldherr, der in Friedrich II. von Preußen ein bedeutendes Vorbild sah. Diese Tatsache ist wichtig, weil der Fürst bei Trippel auch eine Büste des im Jahr zuvor verstorbenen Königs bestellte – und zwar als Pendant zur Büste Goethes. Während für Herrscherbüsten der großzügige weite Brustausschnitt typisch ist, ist er für Büsten anderer Personen eher ungewöhnlich. Man darf sagen, Trippel hat seinem Goethe den Zuschnitt eines Herrschers gegeben. Aber nur den Zuschnitt, denn für die konkrete Gestaltung bezog sich Trippel ausdrücklich auf Apoll, den Gott der Dichtung. Trippel selbst schrieb an den Fürsten von Waldeck:

„sie [d. h. die Büste] ist gantz im Anticken still, die Harre sind lang und hangen gantz locker herunder, u[n]d machen von fornren die Form eines Apollo Kopff, er hat ein Mantel um, der ist auf der Rechten Schulter zusammen geknüpft. Der Knopff [d. h. die Schließe des Umhangs] dafon stelt eine Tragische Muse vor.“

Besser kann man es nicht ausdrücken. Trippel zitiert mit der charakteristischen Haartracht, die er Goethe gab, die antike Apollo-Ikonographie, speziell den Apoll von Belvedere, der bis heute eine der bekanntesten antiken Plastiken ist. Wie signalhaft eine bestimmte Haartracht sein kann, belegen etwa die Zangenlocke des Augustus und die berühmte Locke Napoleons, die ja auch ein Antikenzitat ist. Trippel benutzte also eine Bildsprache, die im 18. und 19. Jahrhundert verstanden wurde. Wenn er Goethe auf eine Weise zeigt, die zur Entstehungszeit des Werkes nur als antik, herrschaftlich und apollinisch gedeutet werden konnte, dann zeigt sich hier eine erhebliche Aufwertung des Dichterbildes. Die unerwartete Benutzung an sich üblicher Konventionen macht die Büste von vornherein unkonventionell.

Es war die spezifische Situation des Weimarer Hofes, in der es möglich und erwünscht war, die von Trippel eher zufällig entwickelte Konzeption seiner Goethebüste dauerhaft zu nutzen. Carl August und Anna Amalia ließen von Alexander Trippel eine zweite Marmorfassung schaffen, die in Weimar aufgestellt wurde und die als Vorlage für ungezählte Gipse diente. Diesmal gab es keinen

Herrscher als Pendant, sondern Trippel wurde außerdem beauftragt, eine passende Büste Herders zu schaffen, was er auch tat. Die Rezeption der Goethebüste zeigt sich aber nicht nur bei dieser Büste Herders, die es wiederum in zwei Fassungen gibt, sondern ebenso an späteren Goethebüsten, erwähnt seien nur diejenigen von Gottlieb Martin Klauer und Friedrich Tieck. Nicht zuletzt orientierte sich auch Johann Heinrich Dannecker, der in Rom bei Trippel gearbeitet hatte, mit seinen Schillerbüsten an dessen Konzept. Trippel hatte einen Typus geschaffen, der stilbildend wirkte – und wirken sollte – und an dem sich auch diejenigen maßen, wie vor allem Johann Gottfried Schadow, die das „Ideal“ durch „Portrait“ ablösen wollten.

### **Bildnachweis**

Alexander Trippel, Porträt Johann Wolfgang von Goethe, Abguss nach der Replik von 1790, DLA Marbach